

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

234 (7.10.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-845026](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-845026)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 234.

Freitag, den 7. October 1881.

VII. Jahrgang.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corpusseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Tagesübersicht.

Berlin, 5. October. Se. Maj. der Kaiser unternimmt, wie aus Baden-Baden berichtet wird, nach Entgegennahme der regelmäßigen Vorträge und nach dem Dejeuner täglich, sofern das Wetter günstig ist, Spazierfahrten, bei welcher Gelegenheit derselbe Besuche abzustatten pflegt und auch wohl einige Kaufläden besichtigt. Nachmittags sieht der Kaiser täglich mehrere Gäste an der Tafel und Abends von halb 9 Uhr ab ist dann auch wohl bei den Majestäten eine kleinere Theegesellschaft. Gestern wohnte Se. Majestät dem Wettrennen in Iffezheim bei.

Anlässlich des Geburtstages der Kaiserin bringt die „Provinzial-Correspondenz“ einen Leitartikel, welcher die Kaiserin als die erste Frau Preußens und Deutschlands in den Werken miltätärliger Liebe feiert; die Vereinigung des rothen Kreuzes in Deutschland stehe als eine ansehnliche Macht der Liebe neben der Heeresmacht und sei das Werk der Kaiserin, wie jene letztere das Werk des Kaisers.

Die Reise nach Tirol, welche Prinz Wilhelm am Sonnabend Nachmittag von Berlin angetreten hat, hat in hiesigen politischen Kreisen wegen der Pöblichkeit, mit welcher dieselbe unternommen worden, einiges Aufsehen erregt. Ebenso wird auch in diesen Kreisen noch immer der Umstand einer Besprechung unterzogen, daß die Gemahlin des Prinzen Wilhelm, die Prinzessin Augusta Victoria, nicht mit dem Prinzen die Reise nach Schleswig-Holstein, ihrer Heimathprovinz, angetreten hat. In früherer Zeit wurde als Grund angegeben, ein freudiges Ereigniß habe sich bei der Prinzessin eingestellt, und um die hohe Frau von Aufregungen fern zu halten, habe man auf ärztliche Anraten eine Beteiligung der Prinzessin an dieser Manöver-Reise unterlassen. Jetzt heißt es in hiesigen Kreisen, jenes freudige Ereigniß sei nicht eingetreten, sei überhaupt nur ein Vorwand gewesen, um den wirklichen Grund des Fernbleibens der Prinzessin zu verbergen.

Die „Kreuzzeitung“, der man wohl einige Beziehungen zu unseren diplomatischen Kreisen zutrauen darf, stellt in allerhöchster Zeit einige wichtige Veränderungen in unserer diplomatischen Vertretung in Aussicht. Anlaß hierzu soll die Ernennung des Grafen Hatzfeldt zum Staatssecretair im auswärtigen Amte geben, dessen Abberufung von seinem Botschaftsposten in Konstantinopel, den er allerdings gegenwärtig nur noch nominell inne hat, damit in Verbindung steht. Damit tritt von Neuem die Frage in den Vordergrund, wer zum Nachfolger des Grafen Hatzfeldt in Konstantinopel designirt sei. Die früher geplante Berufung des Herrn von Radowitsch auf den Botschafterposten am Gelben Horn scheint neuerdings an maßgebender Stelle

aufgegeben zu sein, obwohl die allgemeine Ansicht dahin geht, daß gerade Herr v. Radowitsch wegen seiner genauen Kenntniß der orientalischen Verhältnisse der geeignetste Vertreter Deutschlands bei der Pforte wäre. Statt des Herrn von Radowitsch wird in diplomatischen Kreisen jetzt vielfach Herr v. Reudell als der mutmaßliche Nachfolger des Grafen Hatzfeldt genannt, der schon einmal vorübergehend die Geschäfte der deutschen Botschaft in Konstantinopel leitete. In welcher Weise die Entscheidung ausfallen wird läßt sich allerdings schwer voraussagen, doch glauben wir, daß einer Berufung des Herrn v. Reudell von Rom nach Konstantinopel im gegenwärtigen Augenblick doch noch eine andere Bedeutung beizumessen wäre als der einer angemessenen Vertreter Deutschlands in der türkischen Hauptstadt. Herr v. Reudell, der sich in Rom außerordentlich gefällt, wird schwerlich von der Abberufung von dort und seiner Berufung nach Konstantinopel sehr erbaunt sein. Aber vielleicht erkennt er an, daß ein Ausgleich der deutschen Regierung mit Rom diese Abberufung notwendig gemacht.

Der „Hann. Cour.“ schreibt: Graf Moltke's Rede in Kiel zeigt ihre Pointe in bester Deutlichkeit. Indem der Feldmarschall die Wechselwirkung von Heer und Marine und die Nothwendigkeit betont, „sichere Netze“ für die letztere zu bauen, wird dem Reichstag schon jetzt ein Avis gegeben, daß er sich gegenüber der Creditforderung für die Befestigung Kiels wohlwollend verhalten möge. Es ist freilich ein hartes Maß, vor welches die deutsche Volksvertretung gestellt wird, und die 30 Millionen, die für die Befestigung des Ostseehafens in Anspruch gebracht sind, legen in die Steuerreformprojekte weitere Breche, als es der Widerstand dieser oder jener Partei zu thun vermöchte. Dennoch wird sich der Reichstag kaum der Nothwendigkeit der Zustimmung entziehen können. Die Pläne für die detachirten Forts bei Kiel sind übrigens noch weit von ihrer Fertigstellung entfernt, und es ist deshalb nicht richtig, wenn hier und da schon für die nächste Session eine entsprechende Vorlage in Aussicht gestellt wurde. Die Frage wird kaum vor dem Frühjahr spruchreif sein, um so weniger, als sie, wie nicht zu bezweifeln ist, in Verbindung mit dem Nordostseecanalprojekt gesetzt werden soll.

Der 18. v. Mts. ist bekanntlich der fünfzigste Geburtstag unseres Kronprinzen. Die Conservativen Berlins rüsten sich ganz besonders für den Tag, und wohl mit im Hinblick auf den nicht weit davon entfernten großen Wahlact glauben sie an ihrem Wahlspruch von dem „Brod und den Spielen“ festhalten zu sollen. Sie versprechen wenigstens für jenen Tag, an welchem auch vor 68 Jahren die Volksherrschaft von Leipzig geschlagen wurde, allen „deutschen

Männern mit ihren Familien“ freien Zutritt zu zwölf Theatern, acht „Salons“, einer Anzahl anderer Locale und acht Brauereien, im Ganzen zu 53 „Festlocafen“ und den darin veranstalteten Vergnügungen. Der Wahlspruch scheint übrigens nicht ganz erfüllt werden zu sollen, denn von der kostenfreien Verpflegung ist in den erlassenen Ankündigungen nirgends die Rede.

Die „Gumbinner Zeitung“ bringt folgende Mittheilung: „Wie wir hören, hat die hiesige königliche Regierung Verfügungen erlassen, den sämtlichen Beamten jedwede Wahl-agitation zu verbieten.“

Die „Kreuztg.“ schreibt: Verschiedene Mittheilungen über den Termin der Reichstagsberufung und die Vorlagen für den Reichstag und den preussischen Landtag, welche in den letzten Tagen in den Zeitungen cursirten, werden heute von der „Nationalzeitung“ als officid's bezeichnet und davon allerlei unangenehme Bemerkungen gegen die Regierung geknüpft. Darum war es wohl dem secessionistischen Blatte einzig zu thun und deshalb sind jene Nachrichten, welche mehr oder weniger unzuverlässigen Quellen entstammen, als officid's bezeichnet. Auch bemerken wir, daß aus den Vorarbeiten für ein bestimmtes Gesetz in dem betr. Ressort keineswegs ein Schluß auf die Vorlegung in der bevorstehenden oder in einer der folgenden Sessionen zu machen ist.

Bei Gelegenheit der Wahlen ist auf einen Erlaß des Oberkirchenraths vom November 1877 hingewiesen worden. Derselbe ist jedoch noch lange nicht so erschöpfend und weitgehend, als der die Unterschrift des jetzigen Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenraths, Hermes, tragende, im Amtsblatte desselben befindlichen Erlaß der nämlichen höchsten Kirchenbehörde vom 20. Februar 1879. Diefelbe sagt unter Anderem den Geistlichen ihres Aussichtsgebietes: „Den Geistlichen legt der Beruf, das Evangelium des Friedens allen ohne Unterschied nahe zu bringen, insbesondere die Pflicht auf, in der Theilnahme an dem gegenwärtig so leidenschaftlich bewegten politischen und socialen Leben sowie bei Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte diejenige Vorsicht und Zurückhaltung zu beobachten, welche das Amt, dem Himmelsreich in der Welt den Weg zu bahnen und das Wort von der Veröhnung zu predigen, mit sich bringt. Raum etwas hat den Einfluß der amtlich organisirten Kirche nicht nur in den höher gebildeten Kreisen der Bevölkerung so geschädigt, als der von verschiedenen Seiten unternommene Versuch der Kirche, ihre Bekenntniß und ihre Organe als Mittel für bestimmte politische Parteizwecke zu gebrauchen. Es ist nicht Sache der Diener der Kirche, im Namen des Christenthums volkswirtschaftlich

1) Ein Dorn im Herzen.

Frei nach dem Englischen von Mar v. Weisenthurn.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel: Ein ungeliebtes Kind.

In späteren Jahren — als ihre Lebensgeschichte in weiteren Kreisen bekannt wurde, stimmte alle Welt darin überein, daß es kein eigenthümlicheres, trostloseres Dasein gegeben haben konnte, wie dasjenige der armen Hilda Dunhaven. Ein Aler haust zuweilen einsam auf seinem Hofst, eine Taube in ihrem Neste, Eremiten litten und starben in Einsiedeleien, in welche nie der Ton einer menschlichen Stimme klang, doch nichts konnte so einsam und abgeschlossen sein, als Hurst Sea, wo der Vater Hilda's sein Heim aufgeschlagen hatte.

Es war die alte, ewig neue Geschichte! Er war vom Glück bevorzugt gewesen, reich, schön, begabt, mit allen Glücksgütern gesegnet und er hatte Alles zu Grunde gerichtet. Mit einigen fünfzig Jahren kam er zu sich, um zu erkennen, daß ihm nichts mehr geblieben von all' den Freunden, mit denen das Füllhorn des Glückes ihn überfluthet — nichts als ein cynischer Sinn in schwacher, kränklicher Hülle.

Robert Graf v. Dunhaven begann ernstlich darüber nachzudenken, wie denn Alles enden solle.

„Das Einzige, was Sie thun können, Mylord“, sprach sein Rechtsanwält — „ist, daß Sie eine Geldheirath machen! Suchen Sie irgend einen reichen Industriellen, der Ihnen seine Tochter giebt!“

Und es fand sich auch in der That eine reiche Erbin, ein schönes, schüchternes Mädchen von neunzehn Jahren, dessen Mutter gestorben war, dessen Vater nur ein Interesse, nur eine Hoffnung, nur eine Liebe auf Erden kannte — das Geld.

Genevieve Bonbon war von ihrem Vater seit ihrer frühesten Kindheit dazu bestimmt worden, einen Edelmann zu heirathen. Doch bis nun war noch kein solcher gekommen, um die reiche Erbin zu freien. Sie hatte von Liebe, Poesie und

Romantie geträumt, von einem Geliebten, der ihr süße Worte zuflüstern sollte — und all ihre Träume erreichten mit einem Schlage ihr Ende — als sie dem Grafen Dunhaven gegenüberstand und man ihr sagte, dieses sei der ihr bestimmte Gemahl. Sie blickte ihn an, diesen Mann, den sein wüßtes Leben vor der Zeit hatte altern lassen, und faltete verzweiflungslos die Hände. Ein wildes Sehnen, ihrem Schicksale entrinnen zu können, übermannte sie. Zugleich aber wurde die Ueberzeugung wach in ihrer Seele, daß alles Sträuben vergeblich sein würde; sie hatte weder den Muth noch die Kraft, ernstlich Stand zu halten gegen den eisernen Willen eines mitleidslosen Vaters.

Sie heirathete den Grafen — und keiner von denen, welche sich herbeibrängten um die vornehme Hochzeit zu sehen, ahnte, daß auf keinem Sklavenmarkte des Orients je ein grausamerer Handel abgeschlossen wurde, als diese Ehe. Das Vermögen der Braut war bedeutend, mit demselben wurde der Glanz des aristokratischen Namens, für den man sie verkauft hatte, wieder emporgerichtet.

Welcher Art das Leben war, das die unglückliche junge Frau an der Seite des Gatten führte, mit dem kein Band der Liebe sie verknüpfte — wer ahnte es — wer fragte danach? Von Tag zu Tag wurde sie bleicher und schwächer — blickten ihre Augen trostloser. Sie ging zu Hof, sie gab und besuchte Feste, während der Graf sein altes, tolles Leben fortführte. Er hatte nur einen sehnsüchtigen Wunsch, der Himmel möge ihm einen Sohn gewähren. Als ihm jedoch eine kleine Tochter geboren wurde, kannte sein Schmerz keine Grenzen und am liebsten hätte er sie von den Zinnen des Schlosses hinab in die Tiefen geschleudert.

„Einen Sohn!“ rief er — „einen Sohn wollte ich; weshalb hat der Himmel mir versagt, was er doch dem Niedrigsten, dem Glendsten gewährt! Ich sehne mich nach einem Sohn und sie bringen mir ein schwächliches — elendes Mädchen!“

Sein Born war maßlos; er hatte Mädchen nie leiden mögen, und nun gab ihm das Schicksal eine Tochter.

Der armen Frau, welche sich nie mehr erholen sollte, war wenig an seinem Borne gelegen. Als ihr Kindchen vier Jahre alt war, starb sie schmerzlos. Alle Liebe — alle Leidenschaft ihres freudlosen Daseins machte sich in dem einen Schmerzensschrei Luft, als man ihr Kind zum letzten Male zu ihr brachte: „Oh, wenn Gott sie nur mit mir sterben lassen wollte!“

Das Herz der Mutter schien zu ahnen, was dem armen Kinde noch Alles bevorstehen werde.

Genevieve Gräfin v. Dunhaven war gestorben — man sprach nicht mehr von ihr, doch nach ihrem Tode ging eine Veränderung mit dem Grafen vor. Er, der ein Verschwendter gewesen war, wurde plötzlich zum Geizhals. Gold bildete seine einzige Lebensfreude; er vermietete sein herrliches Stammesloß Havendale für den Zeitraum von fünfzehn Jahren und zog mit seinem Tochterchen nach einem einsamen Schlosse in Norfolk — welches man Hurst Sea nannte.

Es war merkwürdig, wie rasch man seines Daseins vergaß — die Erinnerung an „den alten Geiztragen“, welcher sogar sein Stammesloß vermietet hatte, erstarb in dem Gedächtniß der Leute. Es existirte keine Tante oder Cousine, welche der kleinen Hilda gedacht, für ihre Erziehung Sorge getragen hätte.

Das Kind blieb vollständig vereinsamt.

Hurst Sea war ein alterthümliches Gebäude, das seit vielen Generationen in dem Besitze der Familie Dunhaven sich befand. Wunderliche Sagen waren von alten Zeiten her über dasselbe im Umlauf; so z. B. hieß es, daß ein bleiches, schönes Weib dort gestorben sei, welches noch mit dem letzten Athemzuge geklagt habe, daß Verrath an ihrem Tode Schuld trage. Alle Welt kannte die Geschichte von Lady Mora Dunhaven, deren Bild das Juwel der Ahnengallerie in Hurst Sea ausmachte, ein liebliches Mädchenanlitz mit goldenem Haare und süßen Purpurlippen. Die Sage ging, daß sie einen jungen Krieger geliebt habe, den man in das wilde Getümmel der Schlachten entsandte, während man ihr gebot, mit einem vornehmen schottischen Edelmann sich zu vermählen.

oder socialpolitische Theorien aufzustellen und zu unterstützen. Dem Herrn und den Aposteln hat es in ihrer der unfrigen mehrfach verwandten Zeit an Anlässen gefehlt, mit religiösen Motiven eine Neugestaltung der socialen Ordnungen zu unterstützen. Allein davon hielten sie sich fern, sie haben die vorhandenen Einrichtungen in Staat und Gesellschaft unangefochten gelassen. Das Beispiel solcher heiligen Besonnenheit muß die Geistlichen . . . namentlich von öffentlichen Parteibildungen wie von der einseitigen Vertretung der Interessen eines einzelnen Standes fernhalten, wodurch die Unzufriedenen mehr gegen die bestehende Ordnung aufgereizt als für christliche Wahrheit gewonnen und zu einer Besserung ihrer Lage geführt werden. . . Durch Eintreten in den Parteikampf laufen sie Gefahr, die Kirche zum Mittel für völlig außerkirchliche Zwecke zu machen. Zudem darf der Geistliche bei dem, was er außerhalb seines eigentlichen Berufs unternimmt, niemals außer Acht lassen, daß auf ihn als den Vertreter des Evangeliums die Augen beobachtend gerichtet sind und er im Dienste des Weltheilandes allen Gliedern der Gemeinde angehört, zu welchen socialen oder politischen Theorien sie sich auch bekennen."

Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Bekanntmachung des Reichseisenbahnamtes vom 4. d. M.: Am 15. Oktober d. J. wird im Bezirk der Kgl. Eisenbahndirektion zu Hannover an der Bahnstrecke Soest-Altenbeken die zwischen den Stationen Lippstadt und Geseke errichtete Haltestelle Ehringhausen für den Personenverkehr eröffnet werden. Die Gepäckbeförderung findet bis auf Weiteres nur im Verkehr nach Ehringhausen statt. — Ferner publicirt der „Reichsanzeiger“ ein Verzeichnis derjenigen Steuerstellen, welche zur Erhebung der Reichsstempelabgabe und zur Abstempelung von Actien, Renten, Schuldverschreibungen u. z. u. s. t. zuständig sind. Es sind dies im Bezirk der Provinzialsteuerdirektion Hannover das Hauptzollamt Emden, das Unterzollamt Aurich, das Nebenamt 1 Norden, die Hauptzollämter Geestemünde und Harburg, das Nebenamt 1 Burgstede, die Hauptzollämter Leer und Nordhorn, das Nebenamt 1 Bentheim, das Hauptzollamt Sebaldsbrück, das Nebenamt 1 Vegesack, das Unterzollamt Verden, das Hauptzollamt Stade, das Nebenamt 1 Neuhaus a. d. N., die Hauptzollämter Celle und Hannover, das Unterzollamt Bückeburg, das Hauptzollamt Hildesheim, die Unterzollämter Goslar und Hameln, die Hauptzollämter Hildesheim, Lüneburg und Münden, das Unterzollamt Göttingen und das Hauptzollamt Osnabrück.

Der internationale Sozialistencongress ist trotz des Verbots der Bundesregierung in der Schweiz und zwar in Chur zusammengetreten. Die Eröffnung erfolgte am Sonntag durch den Buchdrucker Conzett aus Graubünden. Was die Bundesregierung gegen dieses ungelegemäßige Zuzug des Congresses unternommen hat, darüber liegt eine Nachricht noch nicht vor.

Ueber die französische Kriegsführung in Afrika wird der „Köln. Ztg.“ aus Paris geschrieben: Wenn man gegenwärtig von einer französischen Kriegspartei sprechen kann, so ist sie, wenigstens was die afrikanischen Kämpfe betrifft, allem Anschein nach nicht unter den Officieren zu suchen, die viel Strapazen, kein Vergnügen und wenig Ehre in den afrikanischen Wüsten zu erwarten haben. Sie beklagen sich denn auch oft genug über ihre unangenehme Lage und bringen dabei manche sonderbare Enthüllungen zu Tage. So hat jetzt ein Officier, der bei Oran operirenden Truppen einen Brief an den algerischen „Petit Colon“ gerichtet, in dem er (seine Klagen über Gehaltsverhältnisse und Feldzulagen lasse ich bei Seite) die schwersten Verwürfe gegen die Intendanten richtet. Daß weder für postalische, noch telegraphische Verbindung gesorgt ist, könnte zur Noth noch verschmerzt werden. Daß aber, wie der Schreiber des Briefes sagt, die Soldaten vier Monate lang in Lumpen gehüllt, selbst ohne Schuhwerk herumlaufen mußten, das ist schon ein ärgerer Vorwurf. Vollends schlimm ist aber die Behauptung, daß von allen in den Kämpfen bei und um Chellala verwundeten Soldaten fast kein ein-

ziger gerettet worden sei, weil es an Ärzten, Hospitälern, Krankenwagen, kurz an Allem, was zur Pflege Verwundeter gehört, gefehlt habe. Einem anderen Privatbriefe eines Soldaten der tunesischen Expeditionarmee entnehme ich, daß die Compagnie, der der Betreffende angehört, mit einem Bestande von 120 Mann ausrückte, von denen nach Verlauf einiger Wochen 30 im Lazareth aufgenommen wurden und 10 starben. Wohl gegen 20 andere sind so krank, daß die Ärzte sie gern in ein Lazareth schicken möchten, wenn die vorhandenen nicht schon völlig überfüllt wären. Solche Nachrichten machen natürlich, namentlich infolge der allgemeinen Wehpflicht, einen sehr schlechten Eindruck, und es ist Zeit, daß das Ministerium anfängt, sich endlich seiner Pflicht bewußt zu werden. Wenigstens sendet es jetzt Ärzte und Lazaretheinrichtungen in großer Zahl nach Algier und Tunis. Außerdem wendet es noch ein anderes Mittel an, das allerdings weniger empfehlenswerth ist und seinen Zweck auch nicht erreichen wird. General Farre hat nämlich an die Corpscommandeure folgenden Befehl gerichtet: „Der Kriegsminister empfiehlt den Corpscommandeuren, jeden Soldaten aufs Strengste zu bestrafen, der Zeitungen Mittheilungen zu gehen läßt.“ Wenn nicht gar so viel faul wäre, würde dem General Farre wohl nicht so viel an absoluter Verschwiegenheit liegen, wäre Gutes zu melden, so könnte man sich darauf verlassen, daß Mittheilungen an die Presse sehr begünstigt werden würden. Farre hätte sich übrigens seinen Befehl schon um deswillen sparen können, weil er, wie dessen Veröffentlichung beweist, ja doch nicht von Wirksamkeit sein wird. So lange die Risikowirtschaft fort dauert, wird man sich auch auf die Mittheilungen an die Presse gefaßt machen müssen.

Nach einer Meldung der Times aus Kalkutta hat die indische Regierung beschlossen, die in Chaman Rajah stehenden Truppen zurückzuziehen und die Garnison von Quetta auf ihre ursprüngliche Stärke zu vermindern. Man sieht, die Niederlage Hubd Khan kommt England recht erwünscht.

Marine.

Wilhelmshaven, 6. Oktober. S. M. Korvette „Freya“, Kommandant Korvettenkapitän v. Lepel-Smitz, ist von ihrer zweijährigen Reise nach den ostasiatischen Gewässern heute Vormittag 10 1/2 Uhr auf hiesiger Röhde eingetroffen.

— Panzerkanonenboot „Wespe“ verholte von der Röhde nach dem Vorhafen.

— Korvettenkapitän Nischenborn hat einen 45tägigen Urlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, Oesterreich und der Schweiz angetreten. — Kapitän-Lieutenant Döhrner hat sich mit Urlaub nach Ebing begeben.

Kiel, 5. Oktober. Während der 3tägigen Abwesenheit des Kommandanten von Kiel, Herrn Generalmajor Graf von Hardenberg, werden die Geschäfte der Kommandantur von Sr. Excellenz dem Herrn Marine-Stationsschef Viceadmiral Batsch wahrgenommen.

— Postsendungen für die Korvette „Ariadne“ sind nach Wilhelmshaven zu dirigieren.

Sokales.

* Wilhelmshaven, 6. Okt. Unter der Devise „Bauhandwerker-Versammlung“ wird heute Donnerstag Abend in Kuper's Saal in Kopperbüden eine Arbeiter-Versammlung stattfinden, in welcher das Haftpflicht- und Unfall-Versicherungsgesetz besprochen werden soll.

* Wilhelmshaven, 6. Oktober. Der nationalliberale Candidat Herr Director v. Freeden wird nächsten Sonntag, den 8. Oktober, im Saal der „Burg Hohenzollern“ vor den hiesigen Wählern sein Programm darlegen.

* Wilhelmshaven, 6. Oktober. Für unsere sehr bedeutend werdende Gewerbe- und Industrie-Ausstellung haben nachfolgende Herren das Preisrichteramt zu übernehmen sich bereit erklärt: Herr Hafenbau-Direktor Rehtern, Herr Dr. Voerggen, Vorsteher des kaiserlichen Observatoriums, Herr Marine-Resident und Rechnungs-Rath Janisch, Herr Beigeordneter und Maurermeister G. Grashorn, sämmtlich von hier, sowie die Herren Hof-

Für sich selbst hatte der Graf die besten Zimmer ausgesucht und verbrachte seine ganze Zeit in denselben lesend, schreibend und die besten Weine trinkend. Sein Interesse an der Außenwelt war erloschen, und das Einzige, was ihm Genuß bereitere, war, wenn er sein Geld zählen konnte. Er sah sein Kind niemals, fragte nie nach dem armen Geschöpfe, begognete es ihm zufällig in einem der dunklen Gänge, so blickte er das Kind finstern an und es versteckte sich voll Angst und Schmerz. Er fragte nie, weder nach den Studien seiner Tochter, noch nach ihrem Befinden, sondern zürnte nur, wenn Fräulein Darwin, die sogenannte Erzieherin, ihren vierteljährigen Gehalt forderte. Erwähnte sie bei diesem Anlasse, daß Lady Hilba Kleider bedürfte, so erklärte er, zu diesem Zwecke sei Alles gut genug. Als Fräulein Darwin nach und nach entdeckte, daß es ganz einerlei sei, ob sie ihre Pflicht erfüllte oder nicht, vernachlässigte sie dieselbe. Die Folge davon war natürlich die, daß das Kind aufwuchs gleich einer kleinen Wilden, die sich in romanhafte Fantasiestrebungen verrannte.

2. Kapitel: Eine Waise.

Es war ein trüber Herbstnachmittag und Fräulein Darwin, von einem erwachenden Pflichtgefühl getrieben, hatte ihre junge Schutzbefohlene aufgefordert, mit ihr einen Spaziergang zu machen. Von der Ferne her ertönte im Walde noch das Rauschen der Wogen. Die Scenerie war trostlos, man vernahm weder den Gesang der Vögel, noch den Klang von menschlichen Stimmen, tiefe Stille herrschte rings umher; — die große eckige Gestalt der Erzieherin paßte vortrefflich zu dem melancholischen Bilde.

„Ich wüßte gar nicht, daß es ein Ding giebt auf Erden, welches Unterhaltung heißt, wenn ich es nicht in Büchern gelesen hätte!“ klagte Lady Hilba.

„Sie haben doch genug zu essen und zu trinken!“ mahnte Fräulein Darwin. „Was wollen Sie denn noch mehr?“

„Noch gar Vieles!“ war die entschiedene Entgegnung.

schneide rmeiher Jahr und Schuhmachermeister Schulmacher beide aus Oldenburg.

* Wilhelmshaven, 6. Okt. Die gestern Abend stattgehabte diesmonatliche General-Versammlung des hiesigen Krieger- und Kampfgenossen-Bereins war verhältnißmäßig schwach besucht, was wohl nur der sehr ungünstigen Witterung zugeschrieben werden kann. Bei Eröffnung der Versammlung wies der Vorsitzende zunächst auf die dem bereits in unserem Blatte mitgetheilten Allerhöchsten Cabinetsordre hin, durch welche diesem Bunde die Rechte einer juristischen Person ertheilt sind, und theilte demnach mit, daß abermals ein bedeutendes Geschenk für die Bibliothek eingegangen sei, indem der Kamerad B. 39 Bände Romane derselben überwiesen habe. In Erledigung der Tages-Ordnung wurden 1) 10 neue Mitglieder aufgenommen, 2) der Wittve eines verstorbenen Kameraden eine einmalige Unterstützung von 30 Mk. bewilligt und 3) die eingetroffenen Jahrbücher pro 1882 den Abonnenten ausgehändigt. Dieser Kalender steht den in den früheren Jahren erschienenen nicht nach, ist vielmehr auf das Reichhaltigste ausgestattet und kostet ebenso wie früher nur 50 Pfennig pro Exemplar. Von den unter Verschiedenes verhandelten Angelegenheiten ist noch hervorzuheben, daß die auf Sonnabend, den 8. d. M. angesetzte Übung der Gewehr-Abtheilung Umstände halber bis auf Weiteres ausgesetzt werden muß, sowie daß der nächste gesellige Abend (mit Damen) am Mittwoch, den 19. d. Mts., im Vereinslokal stattfindet.

* Wilhelmshaven, 6. Okt. Verbürgt wird uns die Nachricht, daß der ehemalige, hier genüßsam bekannte Intendanturrath Budag-Muhl eine einflußreiche Stellung bei der serbischen Regierung erlangt hat.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 4. Okt. Ihre Kgl. Hoheit die Frau Erb-herzogin ist in den letzten Tagen etwas leidend gewesen, die hier verbreiteten heftigsten Gerüchte über den Zustand derselben werden jedoch als völlig unbegründet bezeichnet.

Oldenburg, 4. Okt. Der Verein der Fortschrittspartei im ersten Oldenburger Wahlkreis stellte am Sonntag den Rechtsanwalt Weibauer-Berlin, früheren Vertreter im preussischen Abgeordnetenhaus für Ebing-Marienburg, als Candidaten für den deutschen Reichstag einstimmig auf. In den nächsten Tagen trifft Herr Weibauer hier ein, um seine Candidatenrede zu halten, gleichzeitig mit ihm auch Eugen Richter, um die fortschrittliche Wahlbewegung kräftig zu unterstützen. Die Fürstentümer Lübeck und Birkenfeld, welche ebenfalls zum 1. Oldenb. Wahlkreis gehören, wird Herr Weibauer ebenfalls besuchen.

** Aurich, 5. Oktober. In einer gestern Abend im Biqueurhose abgehaltenen Versammlung nationalliberaler Wähler sprach der Reichstagscandidat Herr Director v. Freeden über sein Programm vor ca. 150 Anwesenden. Hr. Justizrath Biffering eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis auf die wertvollste Wirksamkeit des hiesigen Abgeordneten Herrn Peterßen-Berum, der leider das Mandat nicht mehr annehmen wollte. Hr. v. Freeden erklärte, ganz und voll auf dem Boden des von Herrn Benning dargelegten Programms zu stehen. Er schildert die Verdienste und das Ansehen des Führers der national-liberalen Partei; auch sein persönlicher Standpunkt als Mitglied der Mittelpartei sei, den Gegnern gegenüber Gerechtigkeit zu üben. Er erinnerte daran, daß er den offiz. Wahlkreis bereits in zwei Perioden vertreten habe. Er sei ein Feind der Extreme nach links oder rechts; stets werde er zwischen den verschiedenen Ansichten ausgleichende Gerechtigkeit suchen. Treu zu Kaiser und Reich sei sein actives Gelübniß und in der praktischen Thätigkeit werde er die Förderung und den Schutz der Nähr- und Wehrkraft erstreben. Einen Commentar zu dem bekannten, auch von ihm acceptirten Wahlaufruf der nationalliberalen Partei hier zu geben, hatte er nicht für angezeigt. Interpellirt wurde der Redner, seine Meinung zur Tabakmonopolfrage darzutun. Er versichert, demselben unter da-

„Ich glaube nicht, daß je ein Mädchen auf Erden ein trostloseres Leben führte. Weshalb gehe ich nirgend hin, weshalb kenne ich Niemanden? Alle Mädchen, von denen man in Büchern liest, haben Freunde, Verwandte, Geschwister, sie gehen aus, sie empfangen Besuche. In keiner Geschichte, die ich las, war die Heldin gleich mir abgesperrt von allem Umgang mit Menschen. Es giebt Zeiten, in denen der Widerhall meiner eigenen Schritte mich erschredt!“

„Ich sehe nicht ein, weshalb; es ist sehr leicht, sich allernhand romanhaften Unsinn in den Kopf zu setzen, Hilba — aber es ist kein Verstand in all' den Dingen.“

Träumerisch blickte das Mädchen empor und entgegnete langsam: „Ich habe nie über Vernunft oder Unvernunft nachgedacht; ich sehe nur bei einbrechender Nacht tiefe Schatten durch die öden Räume huschen; ich sehne mich dann nach den Zeiten, in welchen meine Augen andere Dinge sahen. Wenn dies „leben“ heißen soll, dann wollte ich, ich wäre nie geboren!“

Fräulein Darwin wandte sich hinweg; sie konnte keinen höheren Genuß, als essen, trinken, wohlliche Zimmer, warmes Feuer im Winter, kühlen Schatten im Sommer; für die tausenderlei Wünsche, für das Hangen und Bangen einer traumbeängsten Mädchenseele war sie blind und taub.

„Ich bin weder alt noch klug“, fuhr Lady Hilba fort, „doch so viel habe ich den Büchern entnommen, welche ich gelesen, daß es das Beste sei, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Und doch vermag ich es nicht zu fassen, weshalb gerade mir das Unvermeidliche so entsetzlich bitter sei. Ich bin so einsam, so verlassen; mein Vater scheint sich meiner Existenz kaum zu erinnern.“

„Ihr Vater war enttäuscht, als Sie ihm anstatt eines Sohnes geboren wurden.“

„Was kann denn ich dafür?“ rief das Mädchen leidenschaftlich aus.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
Montag, den 10. Okt.,
Vormittags 10 Uhr,
 sollen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend auf Abbruch gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden:
 1) Die auf dem nordwestlichen Hauptshafenbeiche dicht an der Nordbatterie stehende ehemalige Baubude;
 2) Ein in der Baugrube der neuen Seeschleuse liegender alter hölzerner Prähm.
 Käufer wollen sich um 10 Uhr bei der ad 1 erwähnten Baubude einfinden.
 Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch vorher im Bureau der Baufaction 2 eingesehen werden.
 Wilhelmshaven, 30. Sept. 1881.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Konkursverfahren.
 Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Hermann Düser** hier ist heute, am 28. Sept. 1881, Nachmittags 4 Uhr, von dem königlichen Amtsgerichte I. hier das Konkursverfahren eröffnet.
 Der Kaufmann **Nudolf Gehrels** hier ist zum Konkurs-Verwalter ernannt.
 Konkursforderungen sind bis zum 26. October d. J. beim Gerichte anzumelden.
 Es ist zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag,
den 3. Novbr. 1881,
Vorm. 10 Uhr,
 vor dem hiesigen Gerichte Termin anberaumt.
 Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Oct. c. Anzeige zu machen.
 Wilhelmshaven, 28. Sept. 1881.
 Die Gerichtsschreiberei des königl. Amtsgerichts, Abtheilung I.
 Steimer.

Schweine-Verkauf.
 Der Handelsmann **Harm Janssen** aus Wittmund läßt am
Sonnabend,
den 8. Oktober d. J.,
Nachmittags
2 Uhr anfangend,
 in **Becker's** Behausung zu Ebberiege
30 bis 40 Stück große
und kleine Schweine
 öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.
 Neuende, 29. Septbr. 1881.
H. C. Cornelissen,
 Auctionator.

Haus-Verkauf.
 Der Fuhrmann **W. J. Neumann** zu Heidmühle will sein in Wilhelmshaven (Neuheppens) an der Altesstraße belegenes Haus nebst Stallung, 2 Regalbännen und großem Hofraum am
Mittwoch, den 19. d. M.,
Nachm. 3 Uhr,
 in **Böttcher's** Restauration in **Neuheppens** zum sofortigen Antritte oder auf den 1. Mai 1882

öffentlich nach Höchstgebot verkaufen lassen.
 In dem Hause ist seit vielen Jahren die Wirtschaft mit gutem Erfolge betrieben.
 Neuende, den 4. Oct. 1881.
H. C. Cornelissen.
 Das soeben angekommene Schiff „**Maria**“, Capt. **Witters**, löst im Liegehafen Wilhelmshaven. Officire die besten **schottischen Lodigellykohlen** und empfehle dieselben **pro Last 38 Mt.** frei vor's Haus. Löszeit acht Tage.
 Bestellungen nimmt auch entgegen Herr **F. Krause**, Kellnerwirthschaft, Noonstraße.
 Neuende, den 6. Oct. 1881.
E. Eilers.

Empfehle sehr schöne **Kartoffeln** zum Winterbedarf. Proben werden abgegeben und Bestellungen entgegen genommen.
B. Wilken,
 Augustenstraße Nr. 4.

Haus-Verkauf.
 Ich beabsichtige, mein an der Augustenstraße belegenes Wohnhaus umständehalber sofort unter der Hand billig zu verkaufen.
A. Wachsmuth.
 1 Sopha,
 1 Sophatisch, oval,
 1 Schreibtisch mit Aufsatz,
 1 hohen Kinderstuhl,
 fast neu, beabsichtige ich zu verkaufen.
A. Tromann.
 Von meinem Bau terrain an der Noon-, Königs- und Kaiserstraße wünsche ich

Bauplätze
 in günstiger Lage zu verkaufen und bin, nach Umständen bereit, das Kaufgeld stehen zu lassen und auch noch ein Darlehn zum Bau zu geben.
A. W. Mencke
 in Barel.
Billig zu verkaufen
 eine **Halbchaise**, fast neu, incl. Pferd und Geschirr.
 Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten
 ein hübsch möbl. Zimmer nebst **Cabinet**, für einen oder auch zwei Herren, reizend gelegen, auf gleich oder später.
 Bismarckstr. 26, am Park.
Auf sofort ist eine Schlafstube zu vermieten. Börsenstr. 15.
Auf sofort eine möbl. Stube nebst Kammer, event. mit Burschengelass, zu vermieten.
Heinr. Müller,
 Noonstraße.

Ein möbl. Zimmer
 im Elsas zu mieten gesucht. Gest. Offerten beliebe man unter **A. St.** in der Exp. d. Bl. niederzulegen.
G e s u c h t
 ein mit guten Zeugnissen versehenes **Dienstmädchen** auf sogleich oder 1. November.
Mascher, Börsenstr. 28.
Wäsche kann gerollt werden.
 Kafernenstraße 3.

Nach Hilfe suchend,
 durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe: er wählt und wohl in den meisten Fällen das — Unrichtige! Wer solch Enttäuschungen vermeiden will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „**Gratis-Ausgabe**“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es müssen also dem Besteller keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

G r i t e
Bewerbe- u. Industrie-Ausstellung
zu Wilhelmshaven.
Nachricht für die Herren Aussteller!
 Die Ausstellung kann Donnerstag, den 6. October, beginnen und muß Sonnabend, den 8. October, Abends, beendet sein.
 Gegenstände für die Kunst-, Alterthümer- und Curiositäten-Ausstellung werden schon heute, spätestens Freitag, als am 7. und 8. October, erbeten.
 Auf mehrfaches Verlangen wird noch eine Separat-Ausstellung von selbst angefertigten **Zeichnungen und Malereien** eingerichtet. Wir bitten, geeignete Ausstellungsgegenstände uns recht bald zukommen zu lassen.
Das Ausstellungs-Comité.

G r i t e
Bewerbe- u. Industrie-Ausstellung
zu Wilhelmshaven, im Kaiseraal.
Sonntag, den 9. October, Nachm. 4 Uhr:
Eröffnung der Ausstellung
 durch Herrn Bürgermeister Feldmann.
 Die Ausstellungsräume sind täglich von Nachmittags 4 Uhr ab geöffnet gegen ein Entree von 50 Pf. a Person. Familien-Billets a 5 Personen 1.50 Mt.
 Während der Dauer der Ausstellung vom 9. bis 19. October, jeden Abend von 8 Uhr ab:
GROSSES CONCERT
 ausgeführt von der Capelle der 2. Matrosen-Division, unter Leitung des Capellmeisters Herrn Latann.
Das Ausstellungs-Comité.
Empfehle:

frischen Pumpnickel, geräucherten Lachs, Kieler Sprotten und Bücklinge, ferner Astrachan-Caviar in grossen und kleinen Dosen, Elbcaviar, Berliner Rollmops, Sardellen, russ. Sardinien in Pickles, sehr schöne Salz- und saure Gurken.
E. Wetschky.
 Wiener Würstchen à Paar 15 Pfg.

Wollwaaren,
 als: Tücher, Westen, Strümpfe, Capotten, Cachenez, Gamajchen etc. empfiehlt sehr preiswerth.
A. Lammers, Bismarckstr. 59.
Besonders empfehlenswerth
 ist meine
Felix-Brasil-Cigarre
 in Preislage von 75—150 Mt.
Andreas Gothenskjold,
 Noonstraße 110.

Die auf der **Leipziger Messe** eingekauften Waaren sind eingetroffen und empfehle sämtliche Herbst- und Winterartikel zu auffallend billigen Preisen.
Neuende. **H. Hespem.**
Manhenke & Schiff in Wilhelmshaven,
Bank- und Wechsel-Geschäft.
 Zinsfuß für Einlagen, jedoch nicht unter Mark 30:
 auf 6monatliche Kündigung 5 pCt. pro Anno,
 " 3 " " " 4 " " "
 " kurze " " " 3 " " "

Berlinische Feuerversicherungs-Anstalt
 zu Berlin.
G e g r ü n d e t 1812.
 Anträge werden entgegengenommen durch die Agentur von **Carl Reich sen., Bismarckstraße 10.**

Knaben-Anzüge
 in großer Auswahl von 3 bis 15 Mt.
Neuende. **H. Hespem.**
G e s u c h t
 zum 1. November ein ordentliches, mit der Wäsche gut vertrautes **Mädchen.** Lohn 120 Mt.
Blohm's Waschanstalt.
 Zum **Vögelausstoppfen** bei möglichst billiger Preisstellung empfiehlt sich **Knöppler**, pens. Bauaufseher, Bant, Schützenhofweg.

Conditorei Oetcken
 empfiehlt täglich Wiener Krapfen, Füllung Aprikosengelee.
Bier-Galle.
 Restauration zu jeder Tageszeit.
Stadt Kiel.
Empfehle:
 Schweizer Käse,
 Holländ. Rahm-Käse,
 Edamer do.
 Limburger do.
 Harz- do.
 Ostfriesischen do.
 Alles in prima Qualität, zur gefl. Abnahme.
J. B. Egberts.

Kieler Sprotten und Bücklinge empfiehlt
H. Schimmelpenning.
800 Pfd. schöne
Stoppel-Butter
 habe preiswerth abzugeben.
 Mariensiel.
J. G. Peters.
Meinen
Mittags- u. Abendtisch
 halte bestens empfohlen.
R. Krey, Altestr. 11.
 Ich empfehle meinen halb-englischen **Schafbock** zum Decken der Schafe. Dackelb 1 Mt.
 Bant bei Belfort.
J. Bruns.

Geschäfts-Eröffnung.
 Meinen verehrten Freunden und Gönnern von Belfort und Umgegend zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage mein **Schuhmacher-Geschäft** wieder eröffnet habe und verspreche Jedem prompte und reelle Bedienung.
 Wohnung: **Belfort, Lindenstraße Nr. 7.**
H. J. Hemmen,
 Schuhmacher.

Bergmann's
Theerschwefel-Seife
 bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend-weiße Haut. Vorräthig a Stück 50 Pf bei **Ed. Hitzegrad.**

Zu vermieten
 auf sogleich eine möbl. Stube.
 Noonstraße 108.
Zu verkaufen
 2 milchgebende Ziegen.
 Neuendstraße 1.

Zu vermieten
 eine möbl. Stube nebst Kammer. Näheres in der Expedition dieses Blattes.
 Unsere am 29. Sept. c. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir statt besonderer Meldung Freunden und Gönnern ganz ergebenst an.
 Schönau, den 1. October 1881.
Bernhard Freymark,
Auguste Freymark,
 geb. Kuchenbecker.

Todes-Anzeige.
 Gestern Abends 10 Uhr entschlief nach schwerem Leiden unsere Tochter **Anna** im Alter von 6 Wochen.
 Feldweibel **Streich** und Frau.
 Die Beerdigung findet am Sonnabend Nachmittag statt.

Todes-Anzeige.
 Theilnehmenden die Trauerkunde, daß mein lieber Mann, der Gastwirth **J. Chriselius**, heute Nacht um 2 Uhr nach schweren Leiden sanft entschlafen ist.
 Belfort, den 5. Oct. 1881.
 Die trauernde Wittme:
Selene Chriselius,
 geb. Koffenhaschen.
 Beerdigung: Sonnabend, den 8. October, Nachmittags 4 Uhr.